

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

422 (14.9.1916) Mittagsblatt

# Badischer Beobachter

Mittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 4824

Fernsprecher 585

**Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Belegpreis die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeb. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Welpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

**Erscheint an allen Werttagen in zwei Ausgaben**  
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreis:** Die siebenpaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Kleinan 60 Pf. Platz-, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckeri, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Beilagen: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
Erscheinenszeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: A. Hofmann in Karlsruhe

## Ein griechisches Armeekorps begibt sich in den Schutz der deutschen Heeresleitung.

### Zur Kriegslage.

Berlin, 13. Sept. (Mannh. Gen.-Anz.) Mordlich der Somme ist die Schlacht zwischen dem Ancrebach und Combles von neuem in Gang gekommen. Infanterieangriffe haben allerdings bis jetzt nicht stattgefunden. Dagegen löst ein schwerer Kampf zwischen Combles und der Somme. Den Franzosen ist es dort gelungen, unsere Front etwas zurückzudrücken. Südlich der Somme fanden keine Infanterieangriffe statt. Der Artilleriekampf auf der ganzen Front ist sehr bedeutend. Auch aus dem Abschnitt rechts der Maas wird verstärkte Feuerartillerie gemeldet.

Von der Ostfront sind, abgesehen von begrenzten Kämpfen am Stodoch in der Gegend von Staro Garbicz, keine weiteren Ereignisse zu verzeichnen. Die Angriffe dort sind unter sehr schweren Verlusten für die Russen abgeklungen worden. Die Kämpfe am 7. und 8. zwischen Błota Lipa und dem Dnieper, die bereits im Heeresbericht vom 11. erwähnt sind, haben sich als sehr bedeutend herausgestellt und den Russen 25 000 Mann gekostet. In den Karpaten häufen sich die russischen Angriffe. Nebenfalls aber hat der Gegner nur sehr unwichtige Vorteile errungen und diese mit verhältnismäßig hohen Opfern erkaufte.

In Siebenbürgen sind in der Nähe von Hermannstadt und südlich von Högling deutsche Truppen mit rumänischen in Gefechtsberührung getreten. In der Dobruđa setzen die deutschen und bulgarischen Truppen ihren Vormarsch fort. In der mazedonischen Front hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die Geschicklichkeit hat sich im gewöhnlichen Rahmen gehalten.

halten haben, ist es uns auch gelungen, die Offensive Brusilows zu vereiteln, die gewiß kein Kinderspiel gewesen ist. Der russische Soldat ist ein tapferer und beharrlicher Kämpfer.

**Neuer zu Hafenarbeiten nach Frankreich.**  
Bretoria, 13. Sept. (W.L.B.) Meldung des Reuterschen Büros. General Botha kündigte an, daß auf Wunsch der Londoner Regierung fünf Bataillone Neeger, insgesamt 10 000 Mann, für Hafenarbeiten nach Frankreich gehen sollen.

### Neue Proben französischer Gefühlslosigkeit.

Den Franzosen ist es nicht wohl, wenn sie eine Gelegenheit vorübergehen lassen, um Deutschland gegenüber ihr Gefühlslosheit an den Tag zu legen. Die neueste Gelegenheit war dafür besonders geeignet, und das ritterliche Frankreich hat sie tüchtig ausgenutzt. Es handelte sich nämlich um die deutschen Kinder, die in Holland ihre Ferien zubringen sollten. Schon in den Heberbüchern der aufgereizten Artikel gegen die deutschen Kinder wurde gesagt, wessen die Franzosen in diesem Punkte fähig geworden sind. Sie sprechen in großen Letzern von den „Rechts Völkern“, sie halten es für eine kriegerische Tat, wenn sie den Hof der Franzosen bis zur abstoßenden Gemeinheit steigern und sich in tierischer Wut aufregen gegen Deutschlands schwache und fränke Kinder. Um diesen schändlichen Ausbrüchen des Hasses, die sogar Aufnahme in großen Pariser Zeitungen gefunden haben, wie z. B. in Echo de Paris (31. August 1916), einen schwachen Schein von Begründung zu geben, behaupten sie, diese Kinder hätten in Holland ihren Einzug gehalten unter dem Gefang der Wacht am Rhein und des Hofgefanges gegen England, „als ob diese Bande von kleinen Schwelgern sich bereits in erobertem Lande glaubte“. Darum werden die „karibidenden Holländer“ beglückwünscht, daß sie eingesehen haben, wie schädlich „die verbandeten Mächte in dieser ungeheuerlichen Aufkündigung von kleinen Völkern eine tatsächliche Unterstützung ihrer Feinde erblicken müßten“. Das niederländische Komitee der neutralen Liga wird in großen Tönen gerufen, weil es sich gegen diese vorübergehende Aufnahme deutscher Kinder ausgesprochen, denn die Menschlichkeit verlange es, daß man die deutschen Kinder der Nahrungsernährung überlasse. Der Artikel des Echo de Paris schließt mit den maßvollen Worten: „Wer die Kinder der deutschen Mütter jetzt ernährt und stärkt, tut das Gleiche, als wenn er die Barbaren in ihrem Werte der Herabsetzung unterwürfen würde.“

Wird Schande über ein Volk, das eine so verkommenen Presse hat, wie es hier zu Tage tritt. Ein schändliches Volk, in welchem ein vielgelesenes Blatt so etwas ohne weiteres ansprechen darf! Da fehlt ebenso jeder Funke von christlicher Gesinnung wie von edler Menschlichkeit. Eine Sünde nation, die sich so etwas stillschweigend vorsetzen läßt!

### Unerwartliche Ueberraschung eines Engländers in Spanien.

London, 13. Sept. (W.L.B.) Lord Northcliffe klagt in einem Aufsatz, den er seinen Wählern aus Spanien sendet, über eine unerwartliche Ueberraschung, die er dort gefunden habe. Für englisches Geld mußte er Kilo zahlen. Er erlah aus Zeitungen, daß der Glaube an den Sieg und die Unüberwindlichkeit der Deutschen in Spanien sehr weit verbreitet ist. Als besonders unangenehm empfand er die bereitwillige und freundliche Aufnahme der Deutschen in der spanischen Gesellschaft. Ein großer Teil der spanischen Aristokratie, die gesamte Kirche und weite Kreise der Mittelklasse sind deutsch freundlich. Northcliffe fand überall die Spuren deutscher Industrie: deutsche Lokomotiven, deutsche Klaviere, deutsche elektrische Anlagen und chemische Produkte. Die deutsche Propaganda wird durch die 80 000 Deutschen, die durch den Krieg nach Spanien verschlagen wurden, wirksam betrieben und vor allem durch einen regelmäßigen Nachrichtenendienst der drahtlosen Stationen in Nauen und Pola unterstützt. In Gorkreien herrsche etwa folgende Auffassung: Die englischen Offiziere sind tapfere, ausgezeichnete Bolospieler und gute Sportsleute, aber als Soldaten Dilettanten. Die Tommys sind tapfer, aber tollkühn. Die blutigen Rückschläge, die die deutschen Heeresberichte so oft erwähnen, erbärten die Tatsache, daß eine Armee nicht in ein paar Jahren gebildet werden kann. Frankreich habe alle Männer vom 17. bis zum 48. Jahre ausgeschoben. Deutschland müsse daher gewinnen. Wenn es nicht siegt, so kann es doch den Krieg nicht verlieren.

London, 13. Sept. (W.L.B.) Die amtlichen Verlustlisten vom 11. und 12. September enthalten die Namen von 277 Offizieren (71 gefallen), 5410 englischen und 1130 kolonialen Soldaten, sowie 168 Offizieren (37 gefallen) und 4768 Mann.

**Carp festgehalten.**  
Berlin, 13. Sept. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Wajel: Eine Privatmeldung des Rufstojes Stowo besagt, daß Carp in Jassy auf Ehrenwort festgehalten wird, Marghiloman konnte in Bukarest bleiben.

## Die Drangsalierung Griechenlands. Vereinbarung zwischen einem griechischen Korpskommando und der Deutschen Heeresleitung.

Berlin, 13. Sept. (W.L.B. Amtlich.) Nachdem deutsch-bulgarische Truppen durch den Angriff Sarrails sich gezwungen gesehen hatten, im Gegenangriff in Griechisch-Mazedonien einzumarschieren, stand hinter dem bis zum Strumastuß vorgebrungenen linken bulgarischen Flügel das vierte griechische Armeekorps, Gewehr bei Fuß, in den drei Städten Seres, Drama und Kavalla. Die Maßnahmen der Entente zielten darauf ab, diese griechischen Truppen auf ihre Seite zu ziehen, oder ihnen ein ähnliches Los zu bereiten, wie den in Saloniki vergeblich gebliebenen Teilen der ersten griechischen Division. Die freie Verbindung mit Athen war unterbunden, der Verkehr mit den Behörden in der Heimat wurde von der Entente beaufsichtigt und nach Belieben verweigert. Der kommandierende General des griechischen Armeekorps in Kavalla, treu dem Willen seines Kriegsherrn und der geschnittenen Regierung, an der Neutralität festzuhalten, hat sich angesichts der unhaltbaren Lage der ihm anvertrauten Truppen, bedroht von Hunger und Krankheiten, gezwungen gesehen, selbständig zu handeln und am 12. September die deutsche Oberste Heeresleitung gebeten, seine braven Königs- und regierungstreuen Truppen vor dem Druck der Entente in Schutz zu nehmen und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Diefem Ansuchen wird entsprochen werden. Um jeder Verletzung der Neutralität vorzubeugen, ist mit dem kommandierenden General vereinbart worden, die griechischen Truppen vollbewaffnet und ausgerüstet als Neutrale in Unterkunftsorte in Deutschland zu überführen. Sie werden hier Gastrecht genießen, bis ihr Vaterland von den Armeen der Entente verlassen sein wird.

Diese Meldung gibt ein eindrucksvolles Bild einerseits von dem schweren inneren Konflikt, vor den das gewalttätige Vorgehen der Entente Griechenland gestellt hat, andererseits von der Treue des Heeres bzw. der Offiziere gegenüber ihrem König. Ein solches Beispiel von einem nicht unbedeutenden Teil des griechischen Heeres unter sehr schwierigen äußeren Umständen gegeben, kann in einer Zeit verächtlichen Treubruchs, wie er bei Italien und Rumänien vorliegt, rein moralisch nicht hoch genug geschätzt werden. Der König von Griechenland will sich nicht zum Krieg für die brutale Entente zwingen lassen, obwohl England mit seinen Schiffen die griechischen Häfen umstellt, obwohl der Theatergeneral Sarrail mit seinem zusammengekauften Heer sich in Saloniki und Mazedonien breit macht, obwohl Hunger und Peitsche von England und Frankreich gebraucht werden und ein von der Entente bestochener perfider Staatsmann, wie Venizelos, alles tut, um die Bevölkerung gegen ihren König zu verhetzen. Wenn unter solchen Umständen ein griechisches Armeekorps seinem obersten Herrn die Treue wahr und den Absichten seines Königs auch dann nachkommt, wenn es von jeder Verbindung mit diesem gewaltsam ausgeschlossen ist, so ist das ein Beispiel von Königstreue, für das man besonders in deutschen monarchisch gesinnten Volk alles Verständnis und höchste Anerkennung hat.

Schändliche Absichten der heuchlerischen Entente, die sich rühmt, die Freiheit der kleinen Nationen zu schützen, sind hier abgeprallt an der Treue eines Heeres. Diese griechischen Soldaten haben einen moralischen Mut bewiesen, gegen den das jedes moralische Bedenken heisere lebende Verhalten der „zivilisierten Nationen der Welt“ um so mehr absticht. Die moralische Obrigkeit, welche Franzosen und Engländer samt ihrem traurigen Trost von Treubruchern erhalten haben, ist wohlbedient, wenn man auch nicht daran denken darf, daß die Herren von der Entente darüber schamlos werden. Das haben sie verdient, wenn sie es überhaupt je gekonnt hätten.

Das griechische Armeekorps soll uns in Deutschland willkommen sein. Das Land der Treue, das heute ob der Festigkeit, mit der es an dem Bundesgenossen

festgehalten hat, im schwersten Krieg steht, weiß die Treue auch bei anderen zu schätzen. Es freut uns von ganzem Herzen, daß es neben den vielen Beispielen von Treulosigkeit, die dieser Krieg der Lüge und des Treubruchs zu verzeichnen hat, auch eines gibt, welches die Treue eines Heeres zu seinem König in hellstem Lichte zeigt. Schämt sich die Entente auch nicht, so wird ihr dieser Schritt des griechischen Armeekorps doch sicher sehr gegen den Strich gehen.

Köln, 13. Sept. Die Köln. Ztg. meldet zum Mittritt des Ministeriums Jaimis: Wichtiger als die persönliche sei die militärische Seite der Sache. Die Verbandsmächte hätten längst erkannt, daß der von ihnen selbst angerufene nationale Wille des Volkes sich in den erzwungenen Meinungen gegen sie aussprechen werde. Die französischen Blätter bereits sprachen aus, daß Venizelos und seine Partei an Boden verloren und keine Ausichten auf Erfolg hätten. Deshalb wenden sie neue Mittel an, um zum Ziele zu gelangen und greifen zur unaufrichtigen Drangsalierung der Regierung, mit dem Zweck, jeder Regierung das regieren unmöglich zu machen, die nicht den Namen Venizelos trägt. Daneben fängt in Vervand die Hege gegen den König in dem Augenblick an, wo Jaimis zurücktritt. Das nächste Kapitel der griechischen Tragödie dürfte König Konstantin heißen. Es fragt sich nur wie der Ausgang des Kapitels für die Verbandsmächte sein wird. Es könnte der Augenblick geslagen haben, wo auch das Maß der Geduld für das griechische Volk gegenüber seiner nationalen Erdrosselung, die schrittweise der Vervand ausübt, erschöpft ist.

London, 13. Sept. (W.L.B.) Daily Mail meldet aus Athen, daß die Annahme, daß der Vorkall bei der französischen Gesandtschaft die guten Beziehungen zwischen Griechenland und den Alliierten stören würde, unberechtigt sei und auf einer falschen Auffassung der politischen Lage beruhe. Die Beförderung der Beziehungen gehe daraus hervor, daß die griechische Regierung in den letzten Tagen selbst mit dem Vorschlag einer Teilnahme an dem Krieg unter gewissen Voraussetzungen zu den Alliierten gekommen sei. Der Korrespondent der Daily Mail erzählt, daß dem griechischen Gesandten in Paris und wahrscheinlich auch dem in London mitgeteilt worden sei, daß Griechenland die Frage der Bedingungen beiseite lassen müsse, wenn es mit der Entente gehen wolle. Munition und Ausrüstung würden der griechischen Armee zur Verfügung gestellt werden, im übrigen aber würde Griechenland auf einen Vertrag verpflichtet werden und sich auf die Gerechtigkeit und den Edelmut der Alliierten verlassen müssen. Der Korrespondent glaubt bestimmt, daß die Führer der liberalen Partei die Beteiligung Griechenlands am Krieg auf dieser Basis in Erwägung ziehen.

### Die Offensive Sarrails beginnt.

Schweizerische Blätter melden (H. M. Gen.-Anz.) aus Paris: Echo de Paris und andere Zeitungen kündigen an, daß die gemeinsame Offensive der Alliierten an der Saloniker Front in vollem Umfang unmittelbar bevorstehe. Die schweizerischen Blätter betonen, daß es auffallend sei, daß die französischen Blätter, welche die Untätigkeit Sarrails bisher stark kritisierten, plötzlich ihre Klagen eingestellt haben.

### Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 8. Sept. (W.L.B.) Verspätet eingetroffen. Bericht des Generalstabes vom 8. September: Rumänische Front: Der Vormarsch unserer Truppen gegen Silistria dauert an. Die Zahl der Gefangenen, die wir in Turtukan gemacht haben, erhöhte sich auf 450 Offiziere und über 22 000 unverwundete Mannschaften. Western, am 7. September, schlugen unsere Truppen in der Gegend von Dobric heldenmütig alle feindlichen Angriffe nach einem erbitterten Kampfe ab, in welchem die Salbung unserer Truppen über alles Lob erhaben war. Durch einen Gegenangriff wurde der Feind in nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. Während der Nacht zog er sich, von unseren Truppen verfolgt, ohne Kampf zurück. Seine Verluste sind außergewöhnlich schwer. An der mazedonischen Front Ruhe.

Sofia, 10. Sept. (W.L.B.) Verspätet eingetroffen. Bericht des Generalstabs vom 10. September Rumänische Front: An der Donau Ruhe. Der Vormarsch wird mit Erfolg ohne Unterbrechung fortgesetzt. Der geschlagene und demoralisierte Feind zog sich unter dem mächtigen Druck unserer Truppen eiligst zurück. Er gab dem seit langem befestigten Brückenkopf von Silistria auf, welchen unsere Truppen gestern abend 9 Uhr ohne Kampf eroberten. Unsere Reiterpatrouillen fanden auf ihrem Marsch nach Silistria bei Arababilar vier schwere 15 Zentimeter-Geschütze, die vom Feinde nach dem am 6. September in der Gegend von Saffalar stattgehabten Kampf zurückgelassen worden waren. An der Küste herrscht Ruhe.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Pour le mérite.

Berlin, 13. Sept. (W.L.B.) Wie der Reichsanzeiger meldet, ist dem Generalleutnant v. Stein, Führer eines Reiterkorps, der Orden Pour le mérite verliehen worden.

### Wie sie Deutschland verteilen.

Ein gewisser Dumier hat in der Nouvelle Librairie nationale in Paris ein Buch (Tronçons du serpent) erscheinen lassen, in dem über die Zukunft unserer Vaterlandes in der denkbar einfachsten Weise entschieden wird. Also: Breußens östliche Provinzen, Ost- und Westpreußen, Schlesien und Posen kommen an England und an das wiederhergestellte Königreich Polen (sehr gut!); wiederhergestelltes Preußen, Ostpreußen, Hannover, die Herzogtümer Nassau und Bommern; Schleswig-Holstein und Lauenburg fallen an Dänemark; Frankfurt, Nürnberg, Braunschweig, Magdeburg, Leipzig, Chemnitz und sogar Berlin werden freie Städte; Weßfalen und der Niederrhein werden Republik; die übrige Rheinprovinz wird mit Elbsh-Rothringen „annektiert“; Bayern erhält an Stelle der Palz einen Teil der Mark Brandenburg; Bommern kommt zum Teil an Schweden; die Hohenzollern sollen nur einen Teil von Brandenburg und ihre Stammland behalten usw. Ebenso einfach sprachen andere Viderschreiber mit Oesterreich-Ungarn an. Böhmen und Ungarn werden unabhängig, nach dem sich Russland, Italien und Serbien alles einverleibt haben, was ihnen befiel. — Es ist gut, daß wir noch mitzurechnen haben.

### Baron Durian über die Lage Oesterreich-Ungarns.

Köln, 13. Sept. Die Köln. Zeitung meldet aus Amsterdam: Die amerikanische Associated Press veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Baron Durian, der unter anderem erklärte: Oesterreich-Ungarn ist weit davon entfernt, den Kampf aufzugeben, wie man hier und da von ihm erwartet. Es ist richtig, daß wir den Frieden mit Freude begrüßen würden, doch keinen solchen Frieden, wie ihn uns unsere Feinde auferlegen möchten. Solange wir uns gegen diejenigen auf verteidigen haben, die uns einen Teil unseres Gebietes abnehmen wollen, sind wir natürlich nicht geneigt, über einen Frieden zu beraten. Ueber die Beteiligung Rumänien am Kriege sprach sich der Minister wie folgt aus: Wir haben zu keiner Zeit Rumänien zu einem Anstöße an Gebiet in Aussicht gestellt; denn aus der Erfahrung, die wir mit Italien gemacht haben, hat sich ergeben, daß die Außenwelt geneigt ist, ein solches Vorgehen als einen Beweis von Schwäche aufzufassen. Auch hat uns die Kriegserklärung nicht überrascht. Wohl aber sind wir dadurch ihre gestiftet worden, daß Rumänien seinen Entschluß so schnell gefaßt hat. Ueber die Auffassung, daß Oesterreich-Ungarn nicht genug tue, äußerte sich Baron Durian folgendermaßen: Wir haben davon, daß wir Italien im Baume ge-

Macedonische Front: In der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer. Stellenweises Gewehrfeuer und Patronenbeschuss. Gestern versuchte ein mit zwei Batterien versehenes Bataillon, am Ostrovo-See vorzurücken. Ein Gegenangriff unserer Truppen zwang den Feind, sich in ungeordneter Flucht zurückzuziehen, wobei er auf dem Schlachtfeld ungefähr 300 tote, eine große Anzahl Gewehre und sonstiges Kriegsmaterial zurückließ.

Der Krieg zur See.

Englands Rücksichtslosigkeit gegen die Neutralen. Jülich, 11. Sept. (W.A.B.) Der Jülicher Tagesanzeiger (Nr. 210) meldet aus dem Haag: Die Engländer vor der Scheldemündung: Von einem niederländischen Marinefahrzeug wurde ein Etagekahn mit 600 Meter Länge und 25 Zentimeter weiten Maschinen eingebracht. Es wurde am 12. August einige Meilen südöstlich von Nordbrinde angesetzt. Wie gewöhnlich wurde dieses Netz durch jeergüne Glasfäden an der Wasseroberfläche gehalten, während zum Beschießen des Netzes 50 Kilo schwere Eisenkugeln und kleine Anker verwendet wurden. Man ist allgemein der Ansicht, daß sich an der holländischen Küste noch weitere solche Netze befinden werden. — Man ersieht hieraus wieder, wie wenig Rücksicht England auf die Schifffahrt der Neutralen nimmt. Aber auf den Eindruck, den es in Holland macht, wenn es seine Schifffahrtshindernisse bis vor die Scheldemündung auslegt, scheint es England nicht mehr anzukommen.

Schweden und England.

Stockholm, 13. Sept. (W.A.B.) Der schwedischen Regierung wurde offiziell aus London mitgeteilt, daß die englische Regierung bis auf weiteres für eine große Anzahl von Waren keine Erleichterung zur Ausfuhr nach Schweden gewähren könne. Unter diesen Waren sind besonders Kaffee, Pfeffer, Gummi, Leder, Rohartikel für Margarine, Futtermittel, Getreide und Tee zu nennen. Die schwedische Presse erklärt diese Mitteilung einstimmig für äußerst unerfreulich. Stockholms Läden haben sich besonders empört, daß viele der von den Engländern genannten Waren aus Amerika kämen und somit eine scharfe Kontrolle der gesamten schwedischen Einfuhr zu erwarten sei. Das Blatt befürchtet, dadurch könne die Drohung wahr werden, daß Schweden auf Rationen gesetzt werden sollte.

Kopenhagen, 13. Sept. (W.A.B.) Die dänische Generalpostdirektion meldet von dem norwegischen Amerikadampfer „Christianaord“, auf der Reise von New York nach Bergen, sind bei der Untersuchung in Kristiania 90 Poststücke, die nach Dänemark bestimmt waren, von den englischen Behörden beschlagnahmt worden.

Amsterdam, 13. Sept. (W.A.B.) Nach einer Lloydmeldung sind von dem verentkten Dampfer „Polynesta“ 4 Mann in Benzance gelandet worden. Vier Mann werden vermisst.

Deutschland.

Berlin, 13. September 1916.

Die Neutralen in der Folkertammer.

Unter dieser Ueberschrift bringt die erste Septembernummer des sozialdemokratischen Wochenschriftes „Der Wahre Jakob“ ein an sich treffendes Bild von der englischen Willkür gegenüber den neutralen Staaten. Schweden, Dänemark, Holland u. sind

angekettet und in spanische Stiefel gespannt; Griechenland hängt, die Schweiz sitzt im Folterstuhl und trägt Dornenkränze. Dabei steht Grey mit dem Vorkriegsgeist unter dem Arm. Warum dieser heuchlerische Gewaltmensch als Mensch in schwarzem Habit mit weißem Eingulum dargestellt wird, ist jedoch nur dann recht verständlich, wenn man annimmt, daß das Bild zwei Fliegen auf einen Schlag treffen wollte und in sein bekanntes antikerisches Gewandbild hineingefügt ist. Nebenbei mag ja allerdings auch mitwirken, daß der Zeichner keine Kenntnis von den Foltergeräten früherer Jahrhunderte nur aus einer bekannten Sorte von Literatur bezogen hat. Seinen doppelten Zweck wird das Bild sicher bei vielen Lesern des „Wahren Jakobs“ erreichen, denen es wohl tut, daß das Bild trotz dem Burgfrieden auch seine gewohnte Pflichten nicht ganz vergißt. Daß die Zensur das Bild unbeanstandet ließ, wundert uns etwas; man hätte auch dort ein Gefühl dafür haben sollen, daß es das Gefühl deutscher Katholiken verletzen muß, wenn man für den englischen kahlen Heuchler Grey in einem farbigen Bild kein passendes Gewand zu finden glaubte, als das eines katholischen Märtyrers. Das hätte man den vielen katholischen Ordensleuten, die draußen an der Front teils mit der Waffe, teils am Krankenbett und in der Seelensorge tätig sind, wirklich ersparen können.

Baden.

Karlsruhe, 14. September 1916.

Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei in Radolfzell.

Die Arbeit der Parteien darf auch im Kriege nicht nachlassen. Es gilt vielmehr schon heute, auf den veränderten Gebieten des öffentlichen Lebens Vorkehrungen zu treffen für die gewaltigen Aufgaben, die ein hoffentlich baldiger Friedensschluß an das ganze deutsche Volk stellen wird. Geleitet von diesem Gedanken hat unter allgemeiner Zustimmung der geschäftsführenden Ausschüsse des 1. Badischen Reichstagswahlkreises eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei und des katholischen Volksvereins der obengenannten Bezirke am Sonntag, 10. September nach Radolfzell zu einer Besprechung eingeladen. Wie groß das Bedürfnis nach einer Aussprache war, konnte man aus dem überaus zahlreichen Besuch der Versammlung entnehmen. Von den Abgeordneten waren am Abend Herr Reichstagsabgeordneter Karl Diez, Radolfzell, die Herren Landtagsabgeordneten Geißl, Rat Ministerparrer Weiskopf, Bürgermeister Graf, Dacklinger, Bürgermeister Martin, Weilingen und Maßkreiser Schürmeyer, Weilingen, Landtagsabg. Weibhau, Pfundendorf war durch anderweitige dringende Verpflichtungen leider am Erscheinen verhindert. Außerdem war in Vertretung des Parteivorstandes Herr Geißl, Rutes Wader Herr Parteisekretär Kraus aus Freiburg erschienen, Herr Geißl, Rat Wader hatte dem Vorsitzenden schriftlich sein großes Bedauern ausgesprochen, daß er nicht der Versammlung anwohnen konnte.

Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Herrn Reichsanwalt Dr. Baur, gab dieser in kurzen kräftigen Strichen ein Bild der derzeitigen Kriegslage und schilderte die politischen Verhältnisse in Baden, wie sie sich seit Kriegsausbruch gestaltet haben. Diefem beifällig aufgenommenen Referat folgte ein solches des Reichstagsabgeordneten Diez über „politische und wirtschaftliche Fragen im Reich“. In geradezu meisterhafter Weise erledigte sich der Redner seiner Aufgabe, sprach vor allem die Amerikafürsorge aus, daß das wirtschaftliche Leben nach dem Kriege einer neuen Blüte entgegengehen werde, äußerte sich zu der Lage der Einzelparteien und der Finanzprobleme der Ju-

kunft und gab in begeisterter Weise der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß es den Feinden der Zentralmächte und ihrer Verbündeten niemals gelingen wird, den Vierbund niederzujagen; notwendig sei dazu aber, daß das Volk in der Heimat ebenso ein geschlossenes Ganzes bilde, wie unsere Seereschiffe draußen im Felde.

ParteiSekretär Kraus betonte in einer kurzen Ansprache, daß die Parteileitung auch im Kriege den Sorgen und Aufgaben des Vaterlandes ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade im Seefreie die Vertrauensmänner der Zentrumspartei durch diese Veranstaltung mit gutem Beispiel vorangehen seien. Landtagsabgeordneter Graf-Dacklinger sprach über „wirtschaftliche Fragen in Baden“, die Leistungen der Landwirtschaft in der Ernährungsfrage, das Verhältnis zwischen Verbraucher und Erzeuger und betonte u. a. die Verpflichtung aller, mitzuarbeiten, daß die vielfach aus Mangel an Arbeitskräften und Verknappung der gegenseitigen Verhältnisse entstehenden Schwierigkeiten zwischen Stadt und Land beseitigt werden. Er gab der Jülicher Ansicht Ausdruck, daß Deutschlands Volksernährung auch künftighin gesichert sei.

Während des Referates traf die Nachricht von der Einnahme Silifrias ein, die in der Versammlung helle Freude hervorrief. In das dreifache Hoch, das der Besiegte auf die tapferen Armeen des Vierbundes ausbrachte, stimmten alle Anwesenden begeistert ein.

Im Anschluß an die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referate entwickelte sich eine rege Aussprache, an der sich u. a. auch die Herren Landtagsabgeordneten Geißl, Rat Ministerparrer Weiskopf, Graf-Dacklinger und Bürgermeister Martin-Weilingen beteiligten. Verschiedene Wünsche und Beschlüsse kamen zur Sprache, die in einer Vorlesung ihrer Niederschlag fanden, welche an die Großherzogliche Regierung eingereicht wurde. Weiter nahm die Versammlung einstimmig folgende Entschlüsse an:

1. Die Angehörigen der Zentrumspartei werden dringend ersucht, den durch den Krieg notwendig gewordenen behördlichen Anordnungen mit patriotischer Hingebung, ungeachtet vieler Schwierigkeiten, nachzukommen. Begründete Beschwerden und Wünsche mögen offen und frei den zuständigen Behörden oder dem Abgeordneten der einzelnen Bezirke zur Kenntnis gebracht werden. Unangebrachte Kritik schade dem Vaterlande.

Unter den wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen wird insbesondere die Einhebung der Sommerzeit als allgemein fördernd empfunden und deren Wiedereinführung entschieden abgelehnt.

2. Die Zentrumspartei verlangt für die Zukunft von der Großherzoglichen Regierung volle Anerkennung und Betätigung der christlichen Grundzüge im öffentlichen Leben, volle Freiheit für die katholische Kirche in der Entfaltung der religiösen Kräfte. Insbesondere fordert sie die Zulassung der Männerorden in Baden als ein naturgemäßes Recht der Kirche und ihrer Angehörigen. Die Zentrumspartei erklart sich in einer vollkommen patriotischen Begehung aller Staatsbürger die Würdigung für eine friedliche und geordnete Fortentwicklung des Landes.

3. Die Versammlung fordert alle Parteimitglieder eindringlich zur tatkräftigsten Förderung der 5. Kriegsanleihe auf, da uns ein gutes Ergebnis derselben dem Frieden näher bringt. Möchten namentlich die Hochgestellten und Reichen durch Zeugnissen großer Beträge ein patriotisches Beispiel geben. Im Anschluß hieran berichtete der Vorsitzende noch kurz über die 5. Kriegsanleihe und über Organisationsfragen. Dann sprach er allen Erschienenen den Dank aus für die rege Teilnahme an der Versammlung und die große Aufmerksamkeit, mit der sie den Verhandlungen gefolgt waren. Um 7 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Chronik des zweiten Kriegsjahres.

14. September 1915. Uebergang der verbündeten Truppen über die Sagara. — Abgeschlagene russische Angriffe bei Wilna und an der besarabischen Grenze.

Lebensmittelversorgung.

Die Hauschlachtungen.

Die Mitteilungen des Kriegs Ernährungsamtes schreiben: Das Hausfleischverbot, das seinerzeit aus technischen Gründen erlassen wurde, hat vielfach zu Benutzungen unter den Tierhaltern geführt, die noch immer nicht ganz verschwunden sind. Im vollen Umfang war jenes Verbot nur ganz kurze Zeit in Kraft. Es kann auf das bestimmteste festgestellt werden, daß ein Hausfleischverbot nicht wieder erlassen wird. Andererseits ist es selbstverständlich, daß ein erheblicher Teil des bei der Hausfleischung sich ergebenden Fleischtrages dem betreffenden Tierbesitzer auf die ihm durch die Reichsregierung zustehende Fleischbezugsmenge angerechnet werden muß. Ein anderes Verfahren würde zu ungemessen großen und sehr ungeraden Verteilungsunterschieden in der Bevölkerung führen. Jedoch ist die anzurechnende Menge so gemäht, daß der Tierhalter noch immer aus der Aufzucht und Fütterung einen bedeutenden Vorteil gegenüber denjenigen hat, die sich ein Schlachttier nicht halten können oder wollen. Dieser Vorteil ist auch notwendig, weil jede Tierhaltung nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit einem zum Teil geringen Risiko verbunden ist. Andererseits aber muß sich jeder, der in der Lage ist, ein oder mehrere Schweine halten und füttern zu können, sagen, daß er sich selber schwer schadet, wenn er die Tierhaltung aufgibt; denn er er nicht nur das Fleisch, das er bisher selbst gezogen hat, sondern auch sich beim Metzger kaufen. Mit jedem Eifer mehr oder weniger ganz naturgemäß die dem einzelnen zu teilbaren Anteile immer geringer werden. Auch in den Städten ist es ermunlich, die Schweinehaltung zu fördern. Wer einen Hof, ein Stück Land hat, auf dem ein Stall steht oder errichtet werden kann, sollte diese Gelegenheit benutzen. Nach § 11 der Verordnung über die Regelung der Fleischversorgung vom 21. August 1916 ist es zulässig, auch mehrere Personen, die gemeinsam ein Schwein halten und mästen, als Selbstversorger anzusehen und die ihnen dadurch zufommende Bezeichnung zu gewähren. Dabei ist an Fälle gedacht worden, in denen mehrere Familien auf demselben oder benachbarten Grundstücken wohnen und in einem gemeinsamen Stall ein Schwein halten. Immer ist dabei eine persönliche Betätigung des oder der Eigentümer des Schweines bzw. ihrer Angehörigen an dem Schlachttier voranzusetzen. Eine finanzielle Betätigung an der Mästung genügt nicht. Wer also sein Schwein in eine sogenannte „Bienenkiste“ gibt, und dort mästen läßt, gilt nicht als Selbstversorger, selbst wenn er vielleicht die Abfälle des Haushaltes dorthin abflehrt. Er muß eben das Tier in unmittelbarem Gewahrsam haben, sonst hätte er es nicht selbst. Diese Bestimmung entspricht durchaus den schon jetzt geltenden Vorschriften. Zu betonen ist aber, daß nicht nur der Inhaber eines landwirtschaftl. Betriebes als Selbstversorger in Betracht kommt, sondern der Haushalt, der die eigene Faltung und Mästung eines Schweines gestattet, dazu berechtigt, an der Bezeichnung des Selbstversorgers Anteil zu nehmen.

Nahverwendung in den Bierbrauereien.

Berlin, 13. Sept. (W.A.B.) Vielfachen Wünschen aus den Kreisen der Brauindustrie entsprechn, ist durch die Bundesratsverordnung über die Vorausverwendung von

Generalversammlung der Görres-Gesellschaft.

epc. Koblenz, 12. Sept. 1916.

Nach einem Pontifikale am St. Caspar begann heute vormittag 10 Uhr die Generalversammlung. In den gestrigen Tagen amwesenden Ehrenpräsidenten ist heute noch Weihbischof Dr. Müsch (Trier) hinzugekommen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Erzengel Graf von Hertling als Oberbürgermeister Dr. Clostermann die Erschienenen namens der Stadt Koblenz willkommen. Hierauf ergreift das Wort Bischof Korum: „Wir haben soeben im Hause Gottes unseren Dank ausgesprochen für die Görresgesellschaft während langer Zeit teil geworden zu sein. Sie begeben heute Ihr 40. Weihenfest. In diesen langen Jahren sind Sie stets dem gewählten Ziele unverrückt treu geblieben. Wenn ich an die Zeit zurückdenke, in der die Gesellschaft begründet wurde, so möchte ich mir ein Wort zu eigen machen, das gestern abend ein würdiger und bedeutender Herr geprägt hat: Sie sind wachsam gewesen, denn wachsam ist mit einem Bogenhut haben Sie damals das Banner der katholischen Kirche aufgerichtet, der nur von Gott gegeben sein konnte. Denn die Zeiten waren hard und bitter. Wir ärgerten haben sie durchgeleitet und wir wissen, was sie für Leid und Weh gebracht. Gott sei Dank, sie sind vorher, und nicht um vernachlässigten Munden wieder zu öffnen, erwähne ich das, sondern nur um zu sagen: was Sie damals getan, das haben Sie getan im Bewußtsein Ihrer Glaubensstreue und Ihres Glaubensmutes. Das war der Bogenhut, den Sie bekundeten, daß Sie sagten: wir sind demütig Kinder der katholischen Kirche; wir verlangen von der Welt, daß sie uns achtet und hochschätzt, indem wir durch unsere Arbeit den Beweis erbringen, daß man wissenschaftlich mutig arbeiten und streben kann, ohne sich mit der Kirche zu verfeinden. Wie sind Sie dabei zuerst angegriffen worden, wie hat man Sie hingestellt als die „Knechte der Pfaffen“. Gewiß — Sie haben sich über solche Anwürfe und Schmähungen erhaben gefühlt, aber Sie haben sie doch tief und bitter empfunden. Aber schließlich haben Sie der ungläubigen Welt die Achtung abgetragen und abgetrotzt, so daß Ihre Gegner sich sagen mußten: Was hat die Wissenschaft zu handhaben verstehen wie wir — ja, vielleicht sagen sie sich in ihrem Innern: sie sind und sogar über dem ihr Platz geht dieser und für Herz wird wärmer, während wir kalt bleiben. (Beifall.) Ihre Verpöndlichkeit ist ebrenvoll und sie verdient uns auch die Zukunft. In dieser Erwartung erteile ich, der von Ihrem Vorsitzenden ausgesprochenen Bitte folgend, der Versammlung gern mei-

nen oberherrlichen Segen.“ Die Versammlung empfängt diesen bischöflichen Segen und bricht dann in freudigen Beifall aus. Hierauf erteilt der Generalsekretär Professor Dr. Wadermacher (Worms) den Dank der Versammlung. Unter dem Einfluß des Krieges hat auch die Görresgesellschaft erheblich gelitten, insbesondere weisen die Einkünfte große Ausfälle auf. Trotzdem ist der Vorstand in der Lage gewesen, ihre Fortschrittsinitiativen aufrecht zu erhalten und auch die pädagogischen Unternehmungen haben im wesentlichen ununterbrochen fortgeführt werden können. Immerhin, so fährt Redner fort, wir müssen dafür sorgen, daß unser Kredit aufrecht erhalten bleibt und daß unsern Gelehrten die Löhne nicht ausbleibt. (Geheul.) Dazu brauchen wir vor allem neue Willkürer, u. um sie zu werden, soll schon der nächsten Generalversammlung der Antrag unterbreitet werden, neben dem Generalsekretär einen Schatzmeister anzustellen, dem gleichzeitig die Werbung für die Görresgesellschaft übertragen werden soll; insbesondere soll zu diesem Zweck auch die Presse regelmäßig mit Nachrichten über die Arbeiten und Leistungen der Gesellschaft versehen werden. — Der Geschäftsführung, insbesondere der Kassenerwaltung, wird hierauf Entlastung erteilt. Auf Vorschlag des Vorstands wird der bischöfliche Vorstand, dessen Amtsdauer am 1. Oktober d. J. abläuft, in seinen Vertretern bestätigt. „Ich halte“, so bemerkt Erz. Graf v. Hertling hierzu, „eigenlich den dringenden Wunsch, vom Vorst. zurückzutreten, teils aus Rücksichten auf mein Alter, teils mit Rücksicht auf meine andern Amtspflichten; aber ich habe dem Wunsch des Vorstandes und Beirats nachgegeben und werde es mit Gottes Hilfe weiter machen, so gut es geht.“ (Stürmischer Beifall.) Auf Vorschlag des Vorstandes und Beirats beschließt die Versammlung hierauf einstimmig, dem Mitbegründer und langjährigen Generalsekretär Herrn Dr. Carbons zum Ehrenmitglied zu ernennen. Dr. Carbons dankt für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung; er erblicke darin eine Anerkennung nicht für sich allein, sondern für die sämtlichen Gründer der Gesellschaft. (Beifall.) Es folgen die philosophische Sektion berichtet Geh. Rat Professor Dr. Baumgarten, über die historische Geh. Rat Prof. Dr. v. Grauert (München), über die Sektion für Rechte und Sozialwissenschaften Prof. Dr. Weyerle (Göttingen), über die Sektion für Altertumskunde Prof. Kirz (Tübingen), über das Römische Institut Prof. Dr. G. H. (München). Sodann hält Realgymnasialdirektor Dr. Schellberg (Worms) einen Vortrag über „Den deutschen Charakter“. Er schildert den deutschen Charakter, dessen deutscher Sinn und deutsche Vaterlandsliebe auch heute und vielleicht gerade bei der heutigen schweren Zeit als Küster und als Vorbild dienen könne. (Leb. Beifall.) Dann hält

der Präsident Staatsminister Erzengel Graf von Hertling die Schlussrede: „Wir haben uns bei der diesjährigen Tagung insbesondere daran erinnert, daß wir jetzt 40 Jahre hinter uns haben. Ein solches Gedenken fordert unwillkürlich auf zu einem Rückblick und zu einem Ausblick in die Zukunft. An Rückblicken hat es gestern und heute nicht gefehlt. Wenn die Görres-Gesellschaft aus seinen Anfängen heraus das geworden ist, was sie heute ist, so verdanken wir das vor allem dem Segen Gottes, der sichtbar auf dem Werke gewirkt hat. Wir verdanken es aber auch der tatkräftigen Unterstützung durch das gesamte katholische Volk. In diesem Sinne wird das Wachstum unserer Gesellschaft für alle Zeit ein Ehrensymbol der katholischen deutschen Bevölkerung bleiben. (Beifall.) Wenn wir dann einen Ausblick tun wollen auf die Zukunft, so denke ich: wir wollen zusammenbleiben, wir dürfen es und wir müssen es. Wir wollen es, denn es hängt so viel Mühe und Anstrengung und Liebe an dem bisher Geleisteten, daß keiner der bisher die Hand mitangelegt, sie zurückziehen möchte. Wir dürfen es, weil wir hoffen, daß die Eintracht in unserem Volke, wie sie durch den Krieg herbeigeführt worden ist, erhalten bleiben und gestärkt werden möge; wir hoffen insbesondere, daß funktionelle Zwistigkeiten, wie sie früher waren, nicht mehr kommen werden. Wir waren nie ein Kampfbündnis, sondern wir sind eine Organisation zur Sammlung der vereinigten, entmutigten katholischen Gelehrten. Wir müssen aber auch zusammenbleiben, denn wir werden immer eine Minorität sein, die die Interessen ihrer Angehörigen mit Nachdruck wahrnehmen muß. Und wir hoffen, daß das katholische Volk uns treu bleiben wird. Das walte Gott.“ (Stürm. Beifall.)

Theater und Musik.

Groß. Hoftheater. Zur Erinnerung an den 100. Geburtstag G. Freytags (13. Juli 1816) wurden dessen „Journalisten“ am Dienstag aufgeführt. Das Stück ist und bleibt die Stone einer dramatischen Arbeit, vorzügliche Charaktere, feinsinniger Dialog, ein Zug von Hochachtung und Verehrung zum deutschen Bürgertum sind seine Vorzüge; es ist auch heute noch ein passendes Zeitbild. — Die Vorstellung war gut, die neue Aufmachung (Wiederanfertigung) gerecht. Herr Regisseur Kienlecher hat sich sehr bemüht, die Rollen sehr gut zu besetzen. Herr Kienlecher hat sich sehr bemüht, die Rollen sehr gut zu besetzen. Herr Kienlecher hat sich sehr bemüht, die Rollen sehr gut zu besetzen.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der Schweiz, 12. Sept. Der Obergericht Romanos meldet: Vater Basillus, der Obere der katholischen Mission in Adis Abeba wurde feierlich vom Regus A. B. in Adis Abeba in Adis Abeba empfangen, dem er ein päpstliches Schreiben und das Wappenz des Ordens vom Heiligen Gebe überbrachte.

Erzbischof Graf Szeptycki.

Polnische Blätter melden, daß der Lemberger Metropolit Graf Szeptycki in Rußland seinen Leiden erliegen ist.

Erzbischof Szeptycki war der Oberhirte der Griechisch-Katholischen Kirche in Galizien. Er hatte ebenso wie der römisch-katholische und armenisch-unirte Erzbischof seine Residenz in Lemberg. Von dort haben ihn die Russen, als sie im vorigen Jahre wieder aus dem galizischen Hauptstadt vertrieben wurden, als Gefolge mitgeführt. Als Gefangener wurde er in Wien festgehalten. Alle Bemühungen, den großen Erzbischof auf dem Wege des Austausches aus der Gefangenenschaft zu befreien, waren vergeblich. Nur einige Erleichterungen, wie die Erlaubnis zu wissenschaftlicher Arbeit, hat man ihm in letzter Zeit verschaffen können. Er starb als Opfer russischer Härte und Grausamkeit.

Ueber den Kreis seiner Dispositionen hinaus erkrankte sich Graf Szeptycki eines hohen Alters. Aus der Zeit vor dem Kriege ist er bekannt wegen seiner Bemühungen um eine Wiedervereinigung des Rußland mit dem Osmanen. Seine Verdienste fanden auch auf griechisch-katholischer Seite bei namhaften Vertretern des orthodoxen Glaubens Anerkennung. Der Ausbruch des Weltkrieges machte natürlich durch diese Verdienste einen Strich.

Malz in den Bierbrauereien vom 8. September 1916 (M. G. W. L. 1007) den Brauereien gestattet worden, im laufenden Monat bereits bis zu einem Drittel ihres Malzkontingents, das ihnen für das kommende Malerndviertel zusteht, im Voraus zu verwenden. Bei der Berechnung dieses Vorverbrauchs sind die Kontingentshöhen der bisherigen geschäftlichen Tätigkeit zu Grunde zu legen. Es dürfen jedoch aus diesem Umfang nach der Abgabe der nachgehenden Reichsteuern keine Erträge für das auf die endgültige Höhe des Malzkontingents gezogene werden, zumal bei dem vermehrten Bedarf der Geschlechter der Nahrungsindustrie unter Umständen mit einer weiteren Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien gerechnet werden muß.

**Erweiterung des Verbots des Kellerns und der Brauntweineherstellung von Obst.**

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat ihre Bestimmungen vom 2. September durch Bekanntmachung im Reichsanzeiger und im Reichs-Gesetzblatt und Obstmarkt dahin erweitert, daß

1. das Kellern von Äpfeln weiter bis zum 1. Oktober und
2. die Verwendung von Äpfeln, Birnen, Apfelmehl und Obstresten zur Brauntweineherstellung überhaupt verboten wird.

Den Anlaß zu dieser Verschärfung hat die Ermüdung gegeben, daß es unbedingt nötig ist, daß Obst in erster Linie für die Marmeladen- und Brauntweineherstellung erhalten bleiben muß.



**Chronik.**

**Aus Baden.**  
 X. Freiberg, 14. Sept. In Schönwald machte der als Sonderling bekannte Daniel Müller seinem Leben durch Erschießen ein Ende.  
 P. Konstantz, 14. Sept. Auf dem Romantischer Bahnhof fuhr ein beladener deutscher Güterwagen in den See und rief dabei ein Motorboot in die Tiefe. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.  
 P. Seidelberg, 13. Sept. Auf der sozialdemokratischen Kreisversammlung des 12. badischen Reichstagswahlkreises Seidelberg-Gerbach-Mosbach stellten sich laut Volksstimm. fast alle Mitglieder auf den Standpunkt der Fraktionsmehrheit, nur einer vertrat den Standpunkt der Minderheit.

**Die badische Gefangenenerlöse**  
 schreibt uns: Angehörige und Wohlthäter von Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich und Nordafrika, sowie die Fürsorgestellen des Großherzogtums, welche sich mit der Verbringung der genannten Gefangenen befassen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings Mittel und Wege gefunden sind, die Einzelverbringung der Gefangenen mit Paketen zweckmäßiger und billiger zu gestalten. Es können Pakete verschiedenen Inhalts zu den angeführten Preisen bei den zuständigen Orts- und Bezirksämtern zur Abwendung an die Gefangenen bestellt werden. Ausführliches hierüber ist mündlich oder schriftlich zu erfahren bei dem Orts- oder Bezirksamt, eventuell bei der bad. Gefangenenerlöse Freiburg i. B., Verkhölsstraße 14.

**Aus anderen deutschen Staaten.**  
 Berlin, 13. Sept. Das Berliner Tageblatt meldet aus Gumbinnen: In Gumbinnen sind eine große Anzahl Personen an Wurmerkrankung erkrankt. Dieser beträgt die Zahl der erkrankten Personen über 100. Das Ergebnis der Untersuchung der an das Nahrungs-mittelunteruchungsausschusses Bericht steht noch aus.



**Lokales.**

**Karlsruhe, 14. September. 1916.**  
 Aus dem Hofbericht. Die Großherzogin Luise begab sich gestern abend nach Baden.  
 Die Königin von Schweden hat in letzter Zeit eine überhäufte Influenza durchgemacht, von welcher sich Ihre Majestät aber in befriedigender Weise erholt.

Zur Frage des unmittelbaren Kartoffelbezugs von den Landwirten schreibt uns das Bürgermeisterrat Karlsruhe: Der Stadtrat hat bekanntlich die Haus-haltungsvorstände aufgefordert, bis zum 16. September über die Benutzung von Vorräten ihren Kartoffelbedarf für den Winter 1916/17 und das Frühjahr 1917 anzugeben. Dabei soll auch angegeben werden, ob und welche Mengen sie beschaffen geseht. Die rechtzeitige Beantwortung der letzteren Frage ist nun dadurch in den meisten Fällen unmöglich gemacht, daß die Verordnungen des Großh. Ministeriums des Innern, welches die Frage der Lieferung von Kartoffeln durch Erzeuger der ländlichen Kommunalandverbände an die Verbraucher in der Stadt regelt, trotz beständiger Drängens der Städte erst am 1. September erlassen und die danach erforderlichen Formulare erst vor wenigen Tagen den Städten zugestellt wurden, die sie dann erst drucken lassen mußten. Dazu kommt, daß in jedem einzelnen Falle darüber, ob ein Landwirt an einen städtischen Verbraucher liefern darf eine Entscheidung der ländlichen Kommunalandverbände herbeigeführt werden muß, und zwar auf Grund eines vom kommunalverband des Verbrauchers auszufüllenden Bezugscheins und eines vom Verbraucher zu stellenden Antrags. Diese Entscheidungen stehen deshalb noch wie vor dem Zweifel, ob sie irgend welche Aussicht auf Beugungslösung durch die ländlichen kommunalverbände haben, außerdem aber auch vor der Frage, ob sie gleichwohl den städtischen Fragebogen (Kartoffelanmeldung bei der Stadt) bis zum 16. September beantworten müssen, und wie sie dies hinsichtlich der Frage des direkten Bezugs vom Landwirt machen sollen. Auf die letztere Frage lautet die Antwort: Es ist unter allen Umständen nötig, den städtischen Fragebogen rechtzeitig zu beantworten und abzuliefern. Denn die Stadt muß damit rechnen, daß die Lieferungen der Reichs-kartoffelstelle an sie in der zweiten Hälfte dieses Monats aufgenommen werden. Bis dahin muß sie vor allem wissen, welche Haushaltungen ihren ganzen Winterbedarf von ihr beziehen und in ihren Kellern unterbringen wollen. Um die täglich ein-treffenden Kartoffellieferungen von 40 bis 50 Tonnentonnen abgeben und ihren Inhalt an den Verbrauchungsstellen bringen zu können, muß ein genauer Plan für die täglichen Zufuhren aufgestellt und müssen rechtzeitig die erforderlichen Maßregeln getroffen sein. Dazu reicht die Zeit vom 16. September ab ohnehin knapp aus. Diese Zeit kann also un-möglich verlängert werden. Wer Aussicht zu haben glaubt, daß er seine Kartoffeln von einem Landwirt erhält, aber noch keine Erlaubnis von dessen kommunalverband besitzt, möge dies in seiner Anmeldung angeben. Das städtische Kartoffelamt wird dann die Lieferung an ihn vorläufig aussetzen und weitere Mitteilung an ihn vorläufig aussetzen erhält. Es ist aber wohl zu beachten, daß die Aussicht auf Ausführungsbewilligung wohl nur der Minderheit der Gesuche wird zuteil werden können. Nach der großen Zahl der bei der Geschäftsstelle angeforderten Bezugscheine zu schließen, scheint die Mehrzahl der hiesigen Haushaltungen sich an den direkten Bezug vom Erzeuger halten zu wollen. Das ist aber schon deshalb unmöglich, weil die Stadt Karlsruhe nach der Anordnung der Reichskartoffelstelle nur etwa ein Fünftel ihres gesamten Kartoffelbedarfs aus Baden erhalten kann. Wer also sicher sein will, daß er seinen Kartoffelbedarf zeitlich und rechtzeitig erhält, verleihe sich nicht auf die Lieferung durch badische Landwirte, sondern auf die Lieferung durch den Reichskartoffelamt. Die Stadtverwaltung kann es aber nicht ändern, da sie an die Anordnungen der Reichskartoffelstelle und die Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern gebunden ist. Letzteres ist das weitverbreitete Mißtrauen in die Güte und Haltbarkeit der norddeutschen Kartoffeln nicht begründet. Es ist vielmehr zu erwarten, daß die badische Kartoffelverbringung, alles daran sehen wird, nur gute und haltbare Früchte aus Norddeutschland nach Baden zu bringen.

lich verlängert werden. Wer Aussicht zu haben glaubt, daß er seine Kartoffeln von einem Landwirt erhält, aber noch keine Erlaubnis von dessen kommunalverband besitzt, möge dies in seiner Anmeldung angeben. Das städtische Kartoffelamt wird dann die Lieferung an ihn vorläufig aussetzen und weitere Mitteilung an ihn vorläufig aussetzen erhält. Es ist aber wohl zu beachten, daß die Aussicht auf Ausführungsbewilligung wohl nur der Minderheit der Gesuche wird zuteil werden können. Nach der großen Zahl der bei der Geschäftsstelle angeforderten Bezugscheine zu schließen, scheint die Mehrzahl der hiesigen Haushaltungen sich an den direkten Bezug vom Erzeuger halten zu wollen. Das ist aber schon deshalb unmöglich, weil die Stadt Karlsruhe nach der Anordnung der Reichskartoffelstelle nur etwa ein Fünftel ihres gesamten Kartoffelbedarfs aus Baden erhalten kann. Wer also sicher sein will, daß er seinen Kartoffelbedarf zeitlich und rechtzeitig erhält, verleihe sich nicht auf die Lieferung durch badische Landwirte, sondern auf die Lieferung durch den Reichskartoffelamt. Die Stadtverwaltung kann es aber nicht ändern, da sie an die Anordnungen der Reichskartoffelstelle und die Verordnung des Großh. Ministeriums des Innern gebunden ist. Letzteres ist das weitverbreitete Mißtrauen in die Güte und Haltbarkeit der norddeutschen Kartoffeln nicht begründet. Es ist vielmehr zu erwarten, daß die badische Kartoffelverbringung, alles daran sehen wird, nur gute und haltbare Früchte aus Norddeutschland nach Baden zu bringen.

† Todesfall. Eine wohlbekannte Karlsruher Persönlichkeit, Stadtverordneter Dreiermeister August Sidale, der sich besonders auf dem Gebiete der Gewerbeorganisation viele Verdienste erworben hat, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Sidale war treuer Anhänger der national-liberalen Partei.

\* Im Residenz-Theater, Baldfraße 30, sieht man vom Samstag, 16., bis einsch. Dienstag, 19. September, ein reizendes Filmschauspiel „Die kleine Fürstin“, ferner den ausgezeichneten Filmschauspiel „Wubi als Heiratvermittler“ (in 3 Akten). Als Einlagen sind vorgesehen: „Schmetterling und die Flamme“ (Komödie) und herrliche Naturaufnahmen „Auf der Donau zwischen Wien, Budapest und Belgrad“ (aktuell), sowie die neuesten Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Etsch-Woche, die zurzeit erhöhtes Interesse beanspruchen werden.

**Politische Nachrichten.**

**Deutschland.**

**Die 5. Kriegsanleihe.**  
 Berlin, 13. Sept. (M. A. N.) Die fünfte Kriegsanleihe ist gleich den früheren mit einer Un-kündbarkeit bis zum 1. Oktober 1924 ausgestattet. Diese Bedingung begegnet trotz entgegen-der Auffassung noch immer gelegentlich einer un-zureichenden Auffassung. U. a. wird vereinzelt die Befürchtung ausgesprochen, daß das Reich dazu übergehen werde, alsbald nach dem Kräfte eine Zinsherabsetzung vorzunehmen oder eine besondere Kuponsteuer für die Kriegsanleihe ein-zuführen. Eine derartige Annahme ist vollkommen verfehlt, da das Reich bis zum 1. Oktober 1924 verpfändet geblieben ist, eine fünfprozentige Verzinsung zu gewähren. Diese Forderung wird das Reich unter allen Umständen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln halten; denn eine zwangs-weise Herabsetzung des Zinsfußes der Kriegsan-leihen oder eine besondere Kuponsteuer auf die Kriegsanleihe würde nicht nur einen Vertragsbruch, sondern auch einen ungeheuerlichen Akt steuerlicher Ungerechtigkeit darstellen. Auf diese Weise würde der Anleihebesitzer, der dem Reiche in schwerer Zeit geholfen hat, gegenüber jedem anderen Kapitalisten, Obligationeninhaber, Hypothekengläubiger usw. in sinnloser Weise benachteiligt werden. Sollte die Kündigung zum 1. Oktober 1924 oder zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, so könnte sie nur in der Weise vorgenommen werden, daß dem Inhaber der Kennwert in bar zurückgezahlt werden müßte, wenn er der herabgesetzten Verzinsung nicht zustimmen will. Er würde also in diesem Falle keinen Schaden erleiden, sondern nach dem Unterschied zwischen dem Kennwert und dem Ausgabepreis erhalten, den er für den Erwerb der Kriegsanleihe aufgewendet hat.

**Ausland.**

**Die große Nachfrage nach Schiffraum.**  
 Berlin, 13. Sept. Aus dem Haag wird berichtet: Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich mit der Ueberhäufung der amerikanischen Schiffswerften mit Aufträgen. Die Gründe hierfür sind die großen Nachfragen nach Schiffraum und ferner Englands Unvermögen ausländische Auf-träge auszuführen. In Amerika haben sich verschiede-nen Gesellschaften mit Hunderten von Millionen Dollars zur Gründung von Schiffswerften gebil-det. Trotzdem war Nordamerika nicht in der Lage, die große Nachfrage zu befriedigen, jedoch auch Südamerika von Einrichtungen zum Schiffbau schenken muß. Japan steigerte die Zahl seiner Schiffarbeiter von 12 000 auf 30 000. Selbst China hat mit dem Bau von Schiffen begonnen.

**Friedenskonferenz der Sozialisten der Ententestaaten.**  
 Haag, 11. Sept. Das Haager internationale Sozialistenbüro übernahm nunmehr auf Antrag der französischen Sozialisten die tech-nische Vorbereitung zu einer allgemeinen Konfe-renz der Sozialisten der Ententestaaten. Die Basis der Verhandlungen werden folgende Programmpunkte bilden: keine Eroberung oder An-nerkennung, der Wiederaufbau des Völker-rechts, die Verhinderung des geplanten Wirt-schaftskrieges nach Friedensschluß zwecks Vermeidung neuer Konfliktstoffe.

**Englands Schulden.**  
 London, 13. Sept. (M. A. N.) Der Daily Tele-graph bemerkt, daß Frankreich auf der Konfe-renz in Calais am 21. August versprochen habe, einen weiteren Goldbeitrag zu liefern. Das Blatt sagt, Frankreich und Rußland hätten bisher gewisse Goldbeiträge gegeben, um ihren Wechselkurs zu verbessern und einen kleinen Teil ihrer Schulden für Kriegsmaterial zu bezahlen, aber leider hätten Frankreich und Rußland und Italien nicht daran, zu Gunsten Englands ihr Gold in eine gemeinsame Kasse zu tun. — Die Morning Post warnt den englischen

Geldmarkt, die Neuerungen Ribots so aufzufassen, als ob die Goldreserven Frankreichs England zur Verfügung gestellt würden. Man dürfe keine wesentliche Veränderung für den englischen Geldmarkt erwarten. Die Goldzufuhren aus dem Aus-land würden nur einen sehr kleinen Teil der Ver-bindlichkeiten, die England bei der Finanzierung der Verbündeten eingegangen sei, decken. Das Blatt spricht sich gegen die Umbringung eines Teiles der französischen Kriegsanleihe in London aus, da die früheren Anleihen auf die englischen Wertpapiere gedrückt habe.

**Der „christliche“ Ministerpräsident Stürmer.**

M. Boris Stürmer, der Mann der so un-erwartet von der herzlich unbedeutenden Beamten-stelle zum Posten des missigen Premierministers auf-rückte, hat sich in jeder Hinsicht als ein Mann „christlicher“ Richtung erwiesen. Nicht nur zeigte er sich als Ultrareaktionär, dem das Knutenregiment als Ideal erscheint und der auch nicht zum klein-sten Entgegenkommen gegen die Polen bereit war, nein, es hat sich jetzt auch gezeigt, daß er es tapfer mit jenen zahlreichen seiner Kollegen hält, die nach dem Spruche handeln, „Nehmen ist seliger als geben“. Nach den letzten Meldungen wächst sich die Verhaftung des Redakteurs der Nowoje Wremja, Manuilow, zu einem großen politi-schen Skandal aus, durch den Ministerpräsident Stürmer aufs schärfste kompromittiert wird. Manuilow war Privatsekretär Stürmers. Er verkaufte Beamtenstellen und Verlegungen und trat Stürmer wie ein gefährlicher Erpresser gegenüber, da er dessen unlauteren Unternehmungen genau kannte. Jetzt nach der Verhaftung liefert er den Be-hörden beispielloses Belästigungsmaterial gegen den Ministerpräsidenten aus. Bei diesen schmutzigen Geldgeschäften leistete Stürmer's Gemahlin dem Gatten getreuliche Unterstützung. Man erinnert sich vielleicht, daß Anfang August eine sensationelle Unterschlagungsgeschichte innerhalb der Kommission für Hinterbliebenen-fürsorge gefallener Krieger aus Sicht kam. Damen der Hofgesellschaft und der höchsten Beamtentriebe waren darin verwickelt. Der sehr beträchtliche Fonds der wohltätigen Stiftung war spurlos verschwunden. Es wurde schon damals gegen die Gattin Stürmers, die Vorsitzende der Stiftung war, der Vorwurf laut, sie wisse zum mindesten, wo die Gelder geblieben seien. In der letzten Sitzung wurde offen der Verdacht ausgesprochen, die Gattin des Ministerpräsidenten habe die fehlenden Gelder — es handelte sich um mehrere Millionen — für ihre eigenen Zwecke ver-wendet. Frau Stürmer trat damals entristet aus dem Komitee aus. Im Richte der neuen Enthül-lungen über ihren Gatten gewinnt aber diese Be-schuldigung außerordentlich an Wahrscheinlichkeit. Wie die Dinge stehen ist es nicht verborgen, daß man in Petersburg allgemein von einem nahen Rücktritt Stürmers spricht. (m.)

**Letzte Nachrichten**

**Alle englischen Schiffe für die neutrale Schifffahrt geschlossen.**

Rotterdam, 13. Sept. (M. A. N.) Nachts wurde der Hafenmeister von Rotterdam verständigt, daß von der Nacht an Montag auf Dienstag an alle englischen Schiffe für die neutrale Schifffahrt geschlossen sind. Die britische Seehandlung im Haag bestätigte diesen Bericht. Die Ursache für die Schließung ist nicht bekannt. Man glaubt, daß es sich um eine vorübergehende Maßregel han-delt, die auf Truppentransporte oder auf Bewegungen der englischen Flotte zu-rückzuführen ist. Der Postdampfer „Königin Re-gente“ der Zeel-Gesellschaft ist infolgedessen heute nicht nach England ausgefahren.

Haag, 14. Sept. (M. A. N.) Der Generalpost-direktor teilt mit, daß der Postverkehr nach und über England bis auf weiteres eingestellt ist. Die Nachricht, daß alle eng-lischen Schiffe für ankommende und ausfahrende neutrale Schiffe vorläufig gesperrt seien, wird amtlich bestätigt. Nach einer Mitteilung der britischen Seehandlung in Haag ist die Maßregel in der Nacht vom 12. auf den 13. September um 12. Uhr mitternachts in Kraft getreten.

Amsterd., 14. Sept. (M. A. N.) Die Reutersche Telegr. Ag. teilt den Wätern mit, daß sie seit gestern morgen 1/2 Uhr keine Telegramme mehr aus London erhalten habe. Auch die ameri-kanischen Kurznachrichten sind ausgeblie-ben. Wie die Agentur erfährt, sind auch sonst keine Telegramme aus London eingetroffen, ob-wohl nach einer Mitteilung des Telegraphenamts die telegraphische Verbindung mit London normal ist.

Rotterdam, 14. Sept. (M. A. N.) Alle Schiffe in Rotterdam und Raasland, die klar waren, um nach England auszufahren, haben die Nachricht erhalten, daß ihre Ankunft in englischen Häfen nicht mög-lich sei.

**Die Drangsalierung Griechenlands.**

Berlin, 14. Sept. Das 4. griechische Armeekorps hat der Entente bewiesen, so schreibt das Berliner Tageblatt, daß die königstreuen griechischen Truppen doch noch Mittel haben, sich gegen den Zwang zum Bruch der Neutralität zu wehren. Wir be-grüßen die hellenischen Offiziere und Mann-schaften, die innere Güte sein werden, von Herzen. Ihre Haltung liefert den Beweis, daß die treue Anhänglichkeit an König Konstantin in griechischen Offizierskorps und im Meer uner-schütterlich ist.  
 Der Berliner Lokalanzeiger sagt: Mit der gleichen Verantwortungslosigkeit, die einst York in der Konvention von Lauraggen bewahrte, hat der griechische General den Knoten zer-hauen, der ihn inebeln sollte. Er hat ein Ab-

kommen geschlossen, das seinem König die ihm an-vertrauten Truppen bewahrt und erhält.

Berlin, 14. Sept. Als bezeichnend für die Stium-mung in Griechenland wird in einem Bericht der Bosphorischen Zeitung mitgeteilt, daß auf das Gerücht hin, der König habe unter dem Druck der Entente nach Korintha flüchten müssen, in Drama am 10. d. M. eine Versammlung abgehalten wurde, in deren Verlauf dem König unbedingt Gehorsam versprochen wurde.

**Der neue griechische Ministerpräsident.**

Berlin, 14. Sept. Zu der Nachricht, daß König Konstantin beabsichtige, sich an die zwischen Guna-risten und Venizelisten stehende Fortschrittliche Partei zu wenden und den Deputierten von Tripoli-ta, Dimitrakopoulos, mit der Neubil-dung des Kabinetts zu beauftragen, jagt das Berliner Tageblatt u. a.: Der gegenwärtig 45 Jahre altgeborene Dimitrakopoulos war wiederholt Justizminister. Anfangs ein Anhänger Venizelos, hat er später eine eigene Partei gegründet. Er steht heute Venizelos als Gegner gegenüber und gilt als gewissenhafter, streng königstreuer Mann.

Bern, 14. Sept. (M. A. N.) Der Secolo meldet aus Athen: Die Demission Zaimis hat un-geheueren Eindruck gemacht. Man sage, daß der König sie annehmen müsse, da Zaimis sehr dränge. Es gehe das Gerücht von einem kom-menden Ministerium Dimitrakopoulos. Die Befehle des Bierverbandes suchten Zaimis von seinem Entschluß abzubringen und ihm unter Versprechungen die schwierigste Aufgabe zu er-leichtern.

**Albanische Nationalkämpfe.**

Belgrad, 13. Sept. (M. A. N.) Dem Wunsch der albanischen Bevölkerung entsprechend, wurden in Mitrovica am Ansefeld und in Vucitra alba-nische Nationalkämpfe eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier in Vucitra dankte der Gemeindevorsteher dem Kommandanten der Besatzungs-truppen, Generalmajor Freiherr von Bothmer, für die durch die Errichtung der Schulen beförderte Wü-rdigung der kulturellen Bedürfnisse der Albaner.

Berlin, 14. Sept. Der deutsche Kronprinz hat als Oberbefehlshaber in einem Armeebefehl die Verei-nigung des Ordens Bourle Merite an den General von Deimling und einige andere Oberbefehls-haber zur Kenntnis gebracht.

**Das Befinden der Königin von Schweden.**

(Berichtigung des Wolffischen Tel.-Büros.)  
 Nach einer aus Stockholm eingegangenen tele-graphischen Berichtigung muß es in der von uns am 12. d. M. morgens ausgegebenen Meldung über den Gesundheitszustand der Königin von Schweden am Schluß richtig heißen: Die Kräfte der Königin sind noch immer geschwächt. (Nicht gehen noch fortwährend her-unter.)

**Fliegerob.**

Berlin, 14. Sept. Der im Hauptquartiersbericht vom 4. d. M. lobend erwähnte Fliegerleu-tnant Fahrbusch aus Apolda ist bei Ausübung des Fliegerdienstes tödlich abgestürzt.

**Französische Verletzung.**

Berlin, 14. Sept. Aus London erfährt die Bosphorische Zeitung, daß ein Pariser Substitut in Spanien mehrere Zeitungen angekauft hat.

**Die rumänischen Verluste.**

Berlin, 14. Sept. Wie dem Berl. Lokalanz. aus Wien mitgeteilt wird, sagt das Organ des bulgarischen Kriegsministeriums in einer Besprechung über den Fall von Lutrafan: Unter Einrechnung der Toten und Verwundeten ist von den rumänischen 7 Armeekorps ungefähr ein ganzes verloren gegangen.

**Die Erfolge in der Dobrußja.**

Berlin, 14. Sept. Die Ergebnisse der bisherigen 10 Kampftage in der Dobrußja sind, einem Bericht des Berl. Lokalanz. zufolge, die, daß Bul-garien jetzt mehr als 10 000 Quadratkilo-meter rumänischen Bodens besetzt hat, also mehr, als er seinerzeit an Rumänien verloren hatte.

**Zu den Siegen in der Dobrußja.**

Sofia, 12. Sept. (M. A. N.) Beripat eingetroffen. Aus Anlaß der Siege in der Dobrußja fanden Straßenumzüge der Schuljugend statt. Vor den Gendarmen der Beobachtern und vor den Ministern wurden Schuljugend dar-gebracht. Ministerpräsident Radoslawow hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er er-wähnte, daß die rumänische Soldateska in der Do-brußja die Schulkinder in den Schulen eingesperrt und lebendig verbrannt, sowie deren Mütter und Schwestern vergewaltigt und mißhandelt habe. Auf entristete Rufe nach Vergeltung erwiderte der Mi-nisterpräsident, die tapfere bulgarische Armee werde alle Schandtatzen rächen.

**Die Zusammenkunft in Christiania.**

Berlin, 14. Sept. Nach einer Mitteilung der Bos-phorischen Zeitung aus Bern werden zu der am 19. Sep-tember in Christiania stattfindenden Zusam-menkunft der skandinavischen Minister auch Vertreter der Schweiz und Hollands eingeladen.

**Nachsende Entrüstung gegen die „schwarzen Listen“ in America.**

Newyork, 13. Sept. (Frk. Jtg.) World erklärt, daß alle Branchen des Newyorker Geschäftslebens die Einwirkung der britischen schwarzen Listen fühle. Viele Häuser seien dadurch außerhande, Schweizer oder sonstige neutrale Waren zu kaufen, und zwar einfach aus dem Grunde, weil sie dadurch deutscher Begünstigung verdächtig würden. Die Entrüstung über das englische Vorgehen nimmt deshalb überall in starkem Maße zu.

